



Fotos: Rüdiger Dehnen / Layout: Wolfgang Stenmans

Nicht alle Motten fliegen

Heinz Pawelke wünscht einen wunderschönen guten Morgen. Das kommt hin. Die Sonne scheint. Die Bäume herbsteln. Das Quecksilber zeigt 8 Grad. Die 15 Schüler der Hanna-Heibers-Schule aus Kranenburg grüßen zurück.

Es kann losgehen: „Mauern - Tore Türme“ die Zweite. Ab sofort regiert die Geschichte, und Kranenburg hat reichlich davon. Zwar ist nicht mehr alles von früher zu sehen: Die alte Burg, die im 13. Jahrhundert mal eine neue Burg war: Weg! Die Stadttore: Weg! Trotzdem gibt's genug Interessantes.



Es geht hinauf in die erste Etage des alten Mühlenturms. Ursula Beuger bereitet die Kinder einer sechsten Klasse auf das „Unternehmen Stadtgeschichte“ vor. Ursula Beuger und Inge Heistrüvers haben das, was in den nächsten beiden Stunden ablaufen wird, ein Jahr lang vorbereitet. Angekurbelt hat es der Kranenburger Verein für Heimatschutz. Zwei Buchstaben kreisen das Vorhaben ein: MP. Das steht für Museumspä-

dagogik. Das Ziel: Kinder ins Museum. Bindung schaffen.

Auf geht's

„Seit wann, denkt ihr, gibt es die Stadtmauer?“, fragt Ursula Beuger. Die Antworten umspannen locker einen Zeitraum von 400 Jahren. Bei 100 beginnen die Vorschläge und reichen hoch bis 500. Das reicht nicht. Sechshundert Jahre ist die Mauer alt. Ui! Und noch vor der Mauer wurde die Burg

gebaut. Erst die Burg - dann der Schutz. Und wo stand die Burg? „Die stand da, wo heute die Grundschule ist.“

Nicht alle Motten fliegen

Die Burg hatte einen Vornamen: Motte. Ja wie, Mottenburg? Das hat nichts mit den kleiderfressenden Faltern zu tun. Ursula Beuger erklärt: „Bevor die Burg gebaut wurde, schichteten die Bauherren einen Hügel auf.“ Hoch ist si-

cherer. So einen Hügel nennt man Motte. Das wäre also mal geklärt. Erkenntnis: Wer oben sitzt, kann runtergucken und sieht früh, was los ist in der Umgebung. Schnell werfen sie noch einen Blick auf die Zeitleiste. Dann finden sich Jahreszahlen und Ereignisse. Drei Ws: Was war wann.

Jetzt geht's rund

Dann wird erklärt, wie's weitergeht: In zwei Gruppen werden sich die Kinder auf den Weg machen - an der alten Stadtmauer entlang. Alle bekommen eine Skizze von Kranenburg. Alle bekommen einen Fragebogen. („Habt ihr alle einen Stift?“) Auf den Bögen gibt es reichlich Antworten zu finden. Fragen natürlich auch. Und wie man's aus der Quizwelt kennt, gehören zu einer Frage immer mehrere Versuche. Beim Kranenburger Geschichtsparcours gibt es aber nicht nur eine richtige Antwort pro Frage. Es können auch schon mal zwei sein. (Das steht dann dran.)

Auf geht's. Ach ja: Ein Maskottchen hat die Tour auch. Das ist Tjeerd, der Nachtwächter. Wo iss'n der? Der schläft. Der war ja nachts unterwegs. Trotzdem zeigt er sich: Auf den Fotos auf den Fragebogen. Tjeerd gibt den Reiseführer. Im Nachtwächterornat. Und er stellt die Fragen.

Frage 1: Welche Funktion hatte die Stadtmauer? Sie war dafür da, dass a) keine Einbrecher wegliefen, b) die Bewohner der Stadt nicht von Feinden überfallen wurden, c) keiner

dazukam, der nicht willkommen war. Die Antwort A wird nicht angekreuzt. Die meisten machen ihr Kreuz bei B.

Platzmangel - Winkscharten

Es geht weiter mit Mauerfragen. Warum wurden manche der Häuser wohl direkt an die Mauer gebaut? Ursula Beuger erklärt: Ganz am Anfang, als die Mauer entstand, gab es kein Haus direkt an der Mauer. Das macht das Antwortroulette einfacher. Was gibt's an Möglichkeiten? a) Es ging um das Sparen von Baumaterial? b) Es ging darum, Platz zu sparen. c) Es ging darum, im Schutz der Mauer zu wohnen. Das mit dem Schutz kann's irgendwie nicht sein, denn sonst hätten die „Alt-Kranenburger“ ja gleich alle Häuser an die Wand setzen können. Wenn das erst später passierte, könnte es wohl Platzgründe gehabt haben.

„Wie hoch, schätzt ihr, ist denn die Stadtmauer? „Acht Meter“, sagt einer der Jungs. Zeit für die Praxis. „Wir groß bist denn du?“, fragt Ursula Beuger. Der Bub dürfte so zwischen 1,40 und 1,50 Meter messen. „Stell dich doch mal vor die Mauer“, fordert Ursula Beuger auf. Jetzt wird klar: Die Sache mit den 8 Metern war wohl einen Tick zu hoch gegriffen. Drei bis vier Meter dürften es sein.

Sie zählen Türme - sie zählen Schritte. Wie viel Schritte sind es, wenn man einmal um die Kirche geht? Konzentriert begibt sich die „Reisegruppe

Geschichte“ einmal um den Block. Die Ergebnisse schwanken. 200 Schritte vielleicht. Vielleicht auch 220. Tamalan fragt: „Können wir schreiben: circa 200 Schritte?“ Nichts spricht dagegen.

Wozu dienen eigentlich die länglichen Öffnungen in der Mauer? Schon vorher ist ein Wort gefallen: Schießscharten. Wer's mitbekommen hat, wird kaum antworten, dass die Öffnungen zum Winken dienten. Schließlich heißen sie nicht Winkscharten.

Quellen ohne Wasser

Woher weiß man eigentlich von der Burg, die es hier mal gab? Für sowas gibt es Quellen. Nein, nicht solche, aus denen Wasser fließt. Quellen - das können alte Bilder sein oder Akten oder Urkunden, aus denen man Wissen schöpft. Früher gab's keine Fotos. Videos schon gar nicht. Aber gemalt wurde. Und gezeichnet. Da gab es einen Maler, Roelofs aus Kampen, der hat 1563 die Stadt portraitiert. Sein Stadtbild ist am Hochaltar der Kranenburger Wallfahrtskirche zu finden. So also sah es hier aus im Jahr 1563. Stadttore, die Burg (damals stand sie noch) - all das ist hier zu finden. Eine wichtige Quelle - aus ihr sprudelt das Wissen. Geschichte ist ein Mosaik, dessen Teil weit verstreut liegen. Das Rezept: Finden und zusammensetzen.

Natürlich gibt es viel zu sagen zur Kranenburger Geschichte. Aber hier und heute geht es - so steht's ganz oben

auf den Fragebögen, um Mauern, Tore und Türme. Also werden Türme gezählt und die Orte aufgesucht, an denen früher die Stadttore standen. Zwei gab es. Eines war prächtig, das andere so lala. Das prächtige zeigte Richtung Nimwegen. Klar. Den Nachbarn kurz mal zeigen, was eine Harke ist. Richtung Kleve war das nicht so wichtig.

Finale unter Tage

Nach dem Rundgang geht es in den Gewölbekeller des Katharinenhofes: Finale unter Tage. Jetzt heißt es: Gelerntes anwenden. An zwei „Arbeitsplätzen“ sollen die Schüler jetzt die Stadtmauer aufbauen. Die Bauklötze dazu sind ein Kunstwerk für sich.

Man merkt schnell, dass das gesamte Projekt von der Liebe zu den Details lebt. Den Geschichtsreisenden macht die Sache sichtlich Spaß. Niemand muss sich beim Bau einzig der Erinnerung ausliefern. Eine Ansicht des antiken Kranenburg steht im Hintergrund Pate. Da darf „abgekupfert“ werden. Am Ende steht die Mauer. Es steht die Kirche. Es stehen die Stadttore. Und es steht fest: Die Sache hat Spaß gemacht.

„Das Ganze“, erklärt Heinz Pawelke vom Verein für Heimatschutz, „war ein Pilotprojekt. Natürlich wünscht sich der Verein, dass Schulen (nicht nur in Kranenburg) vom museumspädagogischen Angebot Gebrauch machen. Zu wünschen wär's den Erfindern.“

Heiner Frost